Der Industriekulturbrief OST von Günter Höhne Waldemarstraße 52 D-13156 **Berlin** phone +49(0)30/55128824

NEWSLETTER 03/2022

+++ Ausstellungs-Empfehlungen für Wernigerode, Stendal, Nürnberg und Berlin + Dieter Rams zum Neunzigsten + Erik Spiekermann 75 + Media-Tips für Ost-Wahrnehmer + Wortgericht +++

www.industrieform-ddr.de

Stroh zu Gold spinnen

GUTES DESIGN

Museumsfrühling in Wernigerode

Rachwalskis *form museum* präsentiert Design-Satire im DDR-Eulenspiegel

Wernigerode/*g.h.* Endlich! Seit Ende März, Zeitpunkt für den alljährlichen Wernigeröder "Tag des Museumsfrühlings", ist nun nach langer Corona-Pause auch wieder die kleinste, feinste (und einzige ernstzunehmende) ständige deutsche Dauerausstellung zur Designgeschichte der DDR regelmäßig an beiden Wochenendtagen geöffnet. Der Eintritt ist kostenlos und geschieht unter freundlicher und kenntnisreicher Anwesenheit des privaten Betreibers, Sammlers und Dokumentaristen Axel Rachwalski.

Wir hatten in zurückliegenden Newsletters bereits gelegentlich auf besondere Ausstellungs-Extras im überdachten Außenbereich des früheren Pförtnerhauses am Werkstor zum VEB Elektromotorenwerk Wernigerode aufmerksam gemacht. Diesmal nun lockt ein vergnüglicher umfassender Einblick, wie die DDR-Satirewochenzeitschrift Eulenspiegel jahrzehntelang das Produktions- und Warenangebots-Niveau in der DDR in Wort und Bild karikierte.

Claudia und Günter Höhne waren gemeinsam mit der pensionierten Wernigeröder Diplom-Formgestalterin Marlies Ameling dabei, als der Museumsfrühling auch am Gießerweg einlud und konnten herzlich lachen

aber auch staunen, wie oft, wie vielfältig und vor allem wie kenntnisreich "die Eule" Designprozesse dereinst auf die Schippe nahm. – Ein opulentes Kapitel erstklassiger (ostdeutscher!) ironisch-kritischer Presseveröffentlichungen in puncto Design, wie man sie in der Bundesrepublik bis heute mit der Lupe suchen muss. Unbedingt sehenswert, solange der Frühling noch währt!

Die Webseite des Museums: *www.form-gestaltung-ddr.de*

Heutige Kunst im altmärkischen Stendal

Marguerite Blume-Cárdenas und Barbara Müller-Kageler mit Skulpturen und Gemälden im Winckelmann-Museum

Stendal/*g.h.* Das anhaltische Stendal – Designkennerinnen und -kennern als Produktionsort von Stahlrohrmöbeln von Bauhaus-Zeiten an bis in die Gegenwart bekannt – hat als unweit der Elbe gelegene alte Hansestadt noch etliches mehr an kultur- und architekturgeschichtlich Achtbarem aufzuweisen. Darunter auch, mitten im historischen Ortskern in eine Häuserzeile sich einschmiegend, das Winckelmann-Museum mit seiner bemerkenswert gestalteten Dauerausstellung über den bedeutendsten Sohn der Stadt.

Seit Ende April und noch bis zum 3. Juli beherbergt es nun zudem eine gemeinsame Kunstausstellung der Malerin Barbara Müller-Kageler sowie der Bildhauerin Marguerite Blume-Cárdenas. Beide leben und arbeiten seit Jahrzehnten in Berlin und können ein beeindruckendes Lebenswerk vorweisen. Von 1995 an haben sie wiederholt bei gemeinsamen Ausstellungen zusammengefunden. Die jetzige in Stendal trägt einen besonderen Charakter: Ihre eigenständigen archetypischen Botschaften, sich hier zu einem dialogischen Gesamtbild fügend, stehen in eng berührendem Kontext mit dem Anspruch des Museums und Geist seines Namensgebers, dem 1717 in Stendal geborenen Antike-Forscher Johann Joachim Winckelmann, Begründer der Klassischen Archäologie und modernen Kunstwissenschaft.

Im Gesamtwerk von Marguerite Blume-Cárdenas, die überwiegend "in Sandstein" arbeitet (treffender gesagt sich aus ihm heraus), nehmen Gestalten und Begebenheiten aus der antiken Mythologie bevorzugten Rang ein. Dabei ergeht sie sich weder in poetisch verklärenden und heroisierenden noch in wohlfeilen jetztzeitlichen Metamorphosen. Ihre Skulpturen nehmen gefangen durch feinnervige Herausarbeitung sich spröde gebender Details, durch beabsichtigte bildhauerische Unvollendetheiten, darunter zuweilen ganz wörtlich zu nehmende verkörperte "Rohheiten". Immer wieder sind es gerade derartige archäologisch anmutende "Bruchstücke", die sich mit ihren Kassandra-Rufen und Verweisen etwa auf den Trojanischen Krieg beziehen und zugleich besonders anhaltend beeindrucken angesichts der gegenwärtigen Kriegsgräuel in der Ukraine.

Barbara Müller-Kageler steht der Bildhauerin mit Gemälden zur Seite, die sich mit deren plastischem Werk im Dialog befinden, ohne etwa eigens dafür geschaffen zu sein. Viele ihrer Bilder entstanden bereits vor Jahren und einige stammen sogar aus den 1970-er und 1980-er Jahren. Letztere nun wurden allerdings extra für die Stendaler Ausstellung noch einmal hervorgeholt, weil sie mit ihrer Entstehungsgeschichte und künstlerischen Eigenart in besonders enger Verwandtschaft stehen zur Art und Weise, in der sich auch die Skulpturen der Antike zuwenden: Vermittelt durch den Verband Bildender Künstler der DDR konnte Barbara Müller-Kageler seinerzeit Studienreisen in den Mittelmeerraum und so auch nach Zypern unternehmen, wo sie auf archäologische Ausgrabungsstätten stieß. Hier begegneten ihrem Auge Landschafts- und Materiestrukturen, wie sie der Malerin seit geraumer Zeit auch schon als statisch erscheinende Menschenfiguren am Ostseeufer und in anderen Strandmotiven ähnlich von der Hand gegangen waren.

Barbara Müller-Kagelers Affinität für in sich Ruhendes, Bestimmtes, Solides und damit aber auch zugleich unverwechselbar eigenartig Poetisches in eher unspektakulären äußeren Erscheinungen und Begebenheiten – diese schon früh zur bildlichen Meisterschaft wachsende Neigung mag auch das hohe Ansehen mit begründen, das sie 40 Jahre lang genossen hat in ihrer künstlerischen Lehrtätigkeit zunächst an der Berliner Humboldt-Universität und anschließend von 1982 bis 2003 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, zuletzt als Professorin. Nicht zufällig deshalb war sie wohl hier auch betraut mit der künstlerischen Grundlagenlehre für angehende Formgestalterinnen und Formgestalter. – Zur Ausstellung ist ein sehens- und lesenswerter Katalog *(ISBN 978-3-7319-1249-1)* erschienen. Die Finissage findet am Sonntag, dem 3. Juli, um 15.00 Uhr mit einer abschließenden Führung statt. Mehr unter:
www.winckelmann-gesellschaft.com/sonderausstellung

Streckenverlängerung
im Nürnberger DB Museum

Nürnberg/*g.h.* Die große (und diesem Thema überhaupt erstmalig gewidmete) Ausstellung **Design & Bahn** im DB Museum Nürnberg, seit Oktober 2021 in Betrieb, aber streckenweise Corona-halber geschlossen, sollte fahrplanmäßig am 12. Juni zu Ende gehen. Nun hat sich der Veranstalter kurzfristig entschieden, sie bis zum 13. November weiterlaufen zu lassen. Vorgestellt werden anhand von rund 270 Exponaten, darunter auch Leihgaben aus der Sammlung Höhne, Gestaltungskonzepte und -prinzipien aus 120 Jahren deutscher Schienenfahrzeug-Kultur. In speziellen filmischen Interviews kommen zudem Designerinnen und Designer zu Wort, die im DDR-Schienenfahrzeugbau und auch noch danach mit ihren Entwürfen erfolgreich auf den Geleisen der Welt unterwegs waren.
Weitere Informationen auf der Webseite *www.dbmuseum.de/nuernberg/ausstellungen/design-und-bahn*

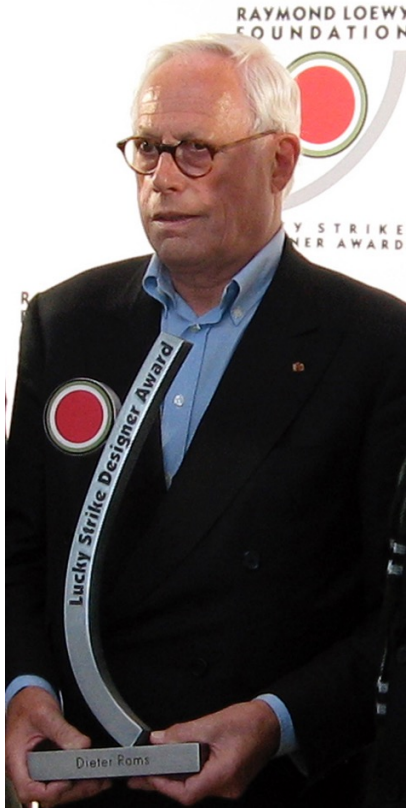
Tage der offenen Tür
in der weißensee kunsthochschule berlin

Berlin/*g.h.* Nach von der Corona-Pandemie aufgezwungener langer Abstinenz lädt zum diesjährigen Sommeranfang und Abschluss des Akademischen Jahres die **weißensee kunsthochschule berlin** endlich wieder in die Bühringstraße 20 zu ihren traditionellen "Tagen der offenen Tür" mit Rundgang durch die zentrale Ausstellung aller Fachgebiete ein.
Am **Samstag dem 9. und Sonntag dem 10. Juli 2022 von 12–20 Uhr** präsentieren Studierende aller Fachgebiete ihre Studien-, Bachelor- und Masterarbeiten. Zeitgleich stellen 40 Absolventinnen und Absolventen der Fachgebiete Bildhauerei und Malerei ihre Abschlussarbeiten im Kühlhaus am Kreuzberger Gleisdreieck, Luckenwalder Straße 3 aus sowie das Fachgebiet Bühne und Kostüm seine Abschlussarbeiten in der Kunsthalle am Hamburger Platz in Weißensee. Am Samstag lädt zudem das Rektorat gemeinsam mit der Mart Stam Gesellschaft um 15.00 Uhr **in die Aula der Hochschule** zu einem Gespräch zwischen Günter Höhne und dem emeritierten langjährigen Professor für Industrieformgestaltung Erich John ein, der kürzlich seinen 92. Geburtstag beging. Beide werden im Dialog Tendenzen im Wandel der Lehre in Weißensee zwischen den 1950-er Jahren und der Neuprofilierung nach 1990 beleuchten und zur Diskussion stellen.
Im Anschluss besteht die Möglichkeit, den Dokumentarfilm über Erich John **Weltzeituhr und Wartburg-Lenkrad** von Heike Schüler und Michael Günther zu sehen. – Mehr unter *www.kh-berlin.de*

Prof. Erich John im Gespräch mit der Fernseh-Journalistin Heike Schüler während der Filmpremiere von „Weltzeituhr und Wartburg-Lenkrad“ im Berliner „DDR-Museum“ Januar 2022

Dieter Rams 90

Verneigung vor der personifizierten Guten Form der alten Bundesrepublik



Es gab und er wollte auch ausdrücklich keinen großen Bahnhof um ihn herum, als Dieter Rams am 23. Mai sein vollendetes achtes Lebensjahrzehnt hinter sich ließ. Knapp sieben davon stellte der in Wiesbaden geborene stets bescheidene wie geniale Gestalter von Weltruf mit seinen Produktentwürfen unbeirrt in den Dienst vorbildlicher Funktionalität – perfekter und nicht nur per sé langlebiger, sondern weithin ausstrahlender zeitloser Ästhetik jener Dinge aus seinem Atelier. Designschaffen heißt für ihn, verpflichtenden Dienst an den Menschen zu leisten – mit ausgeprägtem Bewusstsein für deren und seine eigene schöpferische Verantwortung als Erdenbürger.

Für welche und in welchen Unternehmen Dieter Rams auch immer tätig war: Von seiner jugendlichen Mitwirkung am "Schneewittchensarg" der Firma Braun (welcher er als Leiter des Formgestaltungs-Teams von 1961 bis 1995 zu Weltruhm als Trendsetterin der Moderne auf dem Gebiet der Rundfunkgeräte- und Heimelektrik-Industrie verhalf) bis hin zu den bahnbrechenden Möbelsystem-Entwürfen für Vitsoe: Nie wich er auch nur um Haaresbreite von seinem Design-Ethos ab. Faule Kompromisse nach dem Muster "der Markt will das so" gab es nicht bei und mit ihm. Das machte ihn zum Vorbild auch für progressive Gestalterinnen und Gestalter im anderen, sozialistisch orientierten Teil Deutschlands, der DDR.

Dieter Rams selbst hatte immer wieder ein Auge darauf, was "da drüben" an Produktkultur erdacht wurde und teilweise gemacht werden konnte. So verband ihn zum Beispiel auch ein ausgesprochen freundlich-kollegiales Verhältnis zum Leiter des Ostberliner Amtes für industrielle Formgestaltung (AIF) Martin Kelm. Beide begegneten sich langjährig und gern bei Veranstaltungen der Weltorganisation der Design-Institutionen ICSID und stellten weitgehende Übereinstimmung fest in ihren Überzeugungen, wie und zu wessen Nutzen das Design heute und in Zukunft voranzubringen wäre. Bereits 1976 forderte Dieter Rams in einer New Yorker Rede die Designschaffenden der Welt auf, angesichts "zunehmender und unumkehrbarer Knappheit natürlicher Reserven" mehr Verantwortung für die Umwelt zu übernehmen und mahnte, "dass zukünftige Generationen erschaudern werden angesichts der Gedankenlosigkeit, mit der wir unsere Häuser, unsere Städte und unsere Landschaft mit aller Art von Plunder vollstopfen".

Der Herausgeber dieses Newsletters darf sich mehrfacher nachhaltiger Begegnungen mit Dieter Rams in den vergangenen über drei Jahrzehnten erinnern, so zu dessen Amtszeiten als Präsident des Rates für Formgebung der Bundesrepublik Deutschland oder als Ehrenpräsident der Jury zum Marianne-Brandt-Preis für Design des Landes Sachsen-Anhalt 1999/2000, in die auch Höhne berufen war.

Abbildungen: Prof. Dieter Rams 2007 in Berlin bei seiner Auszeichnung mit dem Lucky Strike Designer Award (Foto G. Höhne) und 2000 als Ehrenpräsident der Jury zum Marianne-Brandt-Preis für Design des Landes Sachsen-Anhalt in Dessau.

Erik Spiekermann 75

Der Typograf, der Gutenberg hackt

Er zählt seit vielen Jahren zu unseren zuverlässigsten Wegbegleitern durch zeitgenössische Designgefilde, ist aufmerksamer Späher, führt eine scharfe Klinge beim Durchqueren wild wachsenden Unterholzes und schlägt Schneisen hin zu Lichtungen, die neue Sichtfelder eröffnen: Erik Spiekermann. Seine niedersächsische Geburtsstadt Stadthagen führt ihn bei Wikipedia unter *Persönlichkeiten: Söhne und Töchter der Stadt*. Zugleich ist der Kommunikationsdesigner, Schriftgestalter, Typograf und Hochschulprofessor seit nunmehr vielen Jahrzehnten waschechter Berliner mit Herz und Schnauze, kess und unverstellt, wie es ein derartiges Spreegewächs nur sein kann. Ein westberlinisches, um genau zu sein. Aber West-Ost Aversionen hatte er nie und anstatt von Wahrnehmungs-Störungen große Aufmerksamkeits-Ambitionen. Seine Wohnung nahm er nach der Wiedervereinigung in Mitte nahe der Leipziger Straße, sein liebstes Arbeitsdomizil erreicht er in wenigen Minuten per Fahrrad in der Potsdamer Straße 98a, einem beeindruckenden alten innerstädtischen Hofquartier. Hier befindet sich die unter dem Siegel p98a firmierende Denk- und Buchdruckwerkstatt des im positivsten Sinne des Wortes zu bezeichnenden "Schriftgelehrten" Erik Spiekermann.

Als Gründer von MetaDesign, der Fontshop AG und der digitalen Schriftbibliothek FSI FontShop International schuf er Weltbestseller-Schriften wie die FF Meta, FF Meta Serif, FF info und FF Unit, allesamt inzwischen längst Klassiker. MetaDesign Berlin war das Zugpferd bei der Neugestaltung des Fahrgastinformationssystems der Berliner Verkehrsbetriebe BVG nach der Vereinigung mit der Ostberliner BVB Anfang der Neunzigerjahre, es folgten die Neugestaltung des offiziellen grafischen Erscheinungsbildes (CI) der Stadt Berlin, des Leitsystems für den Düsseldorfer Airport und weitere internationale preisgekrönte Großaufträge. Seit der Jahrtausendwende agiert der unbestritten ideenreichste, produktivste und dabei solideste Informationsdesigner Deutschlands zudem erfolgreich als Chef seiner Branding- und Design-Agentur United Designers Network (UDN) mit Büros in Berlin, London und San Francisco, auch unter SpiekermannPartners und Edenspiekermann firmierend.

Kein Wunder, dass der niedersächsische Urberliner inzwischen leider nur allzu selten in seinem Lieblingsquartier in der Potsdamer Straße anzutreffen ist. Ein Besuch hier ist trotzdem allemal von großen Gewinn. Zumal sich da gerade hochinteressantes Kreatives abspielt – typisch für diesen Mann und sein engagiertes Team dort. Wie der mit dem Verstands- und Gefühls-Instrumentarium Typografie umgeht, ist hier "buchstäblich" an seinem jüngsten Geniestreich abzulesen: Das neue und kostenaufwendige Spiekermann-Projekt "hacking gutenberg" strebt nichts weniger an als den revolutionären Brückenschlag zwischen der edlen wohlgefälligen Anmutung des guten alten Bleisatzes und den typografisch-ästhetischen Potenzialen hochmoderner digitaler Technik. "Für den angenehmen Effekt" (einer leichten Unschärfe beim erhabenen Druck) "brauchen wir nicht länger zwingend Druckschriften aus Blei, die man als kiloschwere Formen in die Maschine heben und für jede Korrektur wieder aus- und einbauen muss", beschreibt die bei p98a mitarbeitende Gestalterin und Druckerin Helene Bunge Spiekermanns Erfindung. "Die fertig vom Computer ausgeschossenen Seiten schicken wir gleich an den Belichter, der mit Laserstrahlen Polymerplatten belichtet. Sie werden nur mit Wasser ausgewaschen, ohne Chemie und weitere aufwendige Arbeitsschritte. Ein Magnetfundament fixiert sie in der Druckmaschine. Diese Methode lässt sich auf all unseren analogen Druckmaschinen anwenden."

Erik Spiekermann, auch den Höhnes seit Jahren aufmerksamer guter Freund und Berater, war bei unserem kürzlichen Besuch in der "Potse 98a" einmal mehr auch wieder Ermunterer: nämlich wie er selbst unausweichlich zwar älter – aber nicht Alte zu werden. Am 30. Mai ist er plötzlich 75 geworden.

Wir gratulieren Dir aus vollem Herzen, Erik – und bleib uns bitte noch lange so druckfrisch erhalten.

NEU als ständige Rubrik in unserem Newsletter:

Hier ermuntert Claudia C. Höhne unseren geschätzten Leserinnen- und Leserkreis künftig, sich Empfehlenswertes zur ostdeutschen Architektur- und Designgeschichte in diversen Mediatheken nicht entgehen zu lassen.

DIESMAL:

MDR Lebensläufe

Richard Paulick – Architekt der DDR
Film von Titus Richter
https://www.mdr.de/tv/programm/sendung-691876.html

Große Tiere für kleine Leute
Die Spielzeuggestalterin Renate Müller
Film von Linda Süß
https://www.mdr.de/tv/programm/sendung-753538.html

Freiheit '89
Der Fotograf Roger Melis - Chronist der Ostdeutschen
Film von Pamela Meyer-Arndt
https://www.mdr.de/tv/programm/sendung857778.html

Im Krieg der Bilder - Der Fotograf Thomas Billhardt
Film von Caterina Woj
https://www.mdr.de/tv/programm/lebenslufe100.html

Viel weiterhin Sehenswertes in der MDR-Mediathek und ihrer Reihe
Der Osten – Entdecke, wo du lebst
https://www.ardmediathek.de/sendung/der-osten-entdecke-wo-du-lebst/Y3JpZDovL21kci5kZS9zZW5kZXJlaWhlbi85MTEwMzQ0ZS1iN2FmLTRhMDgtYWYwNy1lYzcyYzM2NWJlNDU
(u.a. Framo und Barkas – Vom Arbeitstier zum Kultobjekt; Der Kulturpalast Bitterfeld – Geliebt, bedroht, gerettet; Nieskys vergessene Häuser – Holzbauten von Weltruhm**)**

Literatur-Tip

Essbestecke und Zubehör in der DDR

g.h. Hiermit befasst sich eine Neuerscheinung in der von uns zurückliegend bereits mehrfach lobend erwähnten, im Eigenverlag herausgegebenen Publikations-Reihe des Berliner Sammlers Richard Anger zur Tischkultur. Die 72-seitige durchgehend großzügig illustrierte Schrift im DIN A 4-Format stellt abermals industriell in großen Serien Erzeugtes und – soweit ermittelbar – die Entwerferinnen und Entwerfer der Tischwerkzeuge sowie deren Produzenten und ihre Herstellermarken des Zeitraums zwischen 1955 und 1989 vor. Nach der beeindruckenden Lektüre darf man konstatieren, zu diesem Sammelgebiet wahrlich die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben. – Interessenten wenden sich bitte direkt an den Verfasser:
richardanger2@aol.com

Zum Schluss:

Günter Höhnes WORTGERICHT: Im Endeffekt schlussendlich

Erstanfänglich habe ich den Beginn der neuesten Verbalseuche als solche nicht wahrgenommen. Bis sie mir zunehmend meisthäufiger um die Ohren schwirrte und jetztheutig mich schlussendlich einmal mehr zur Erkenntnis brachte: Schlichte milde Adjektive oder Adverbien wie etwa „abschließend“ oder „schließlich“ sind passé. Oder zeitgemäßer gesagt: ultimativ definitiv out. Feststellungen verschaffen sich nur noch aggressiv aufgerüstet, hypertroph vorgetragen Gehör. Tautologien sind an der Tagesordnung. Eine einfache Aussage zu Sachverhalten, ein „Basta“ oder „Punktum“ gelten nicht mehr, wollen uns schwadronierende Partei-Apologeten, Fraktions-Zungen, Medien-Kommentatoren wie auch Sport- und sonstige Verbandsfunktionäre mit breiter Brust, hochgezogenen Augenbrauen und vorgerecktem Kinn weismachen. Aber niemand hört mehr hin. Alles nur geklaut, abgekaut.

Noch so eine grassierende Phrase: Dieses „im Endeffekt“ – achten Sie mal darauf. Ausgerechnet eine Kulturfunktionärin des Goethe-Instituts gebrauchte sie kürzlich bei DeutschlandfunkKultur in einem Gespräch sage und schreibe gleich siebenmal innerhalb von 30 Sekunden.

Wie dichtete doch einst der gute alte Goethe so trefflich unter der Titelzeile *DIE SPRACHREINIGER: „Bedenkt, man will euch hören / So seid nicht redefaul / Und wollt ihr euch erklären / So nehmt nicht Brei ins Maul.“*

Redaktionsschluss: 03.06.2022; Copyright Texte u. Fotos (außer S. 5 unten) Günter Höhne, die Endredaktion hatte Claudia C. Höhne